



Grünschnabel

ZEITUNG DER UNABHÄNGIGEN WÄHLERGEMEINSCHAFT
Grüne Liste Büttelborn

WORFELDEN BACHGRUND:

Vom Staatswald

Vorwort

In der Frankfurter Rundschau wurde am Freitag, den 30.8.85 eine Gaststätte in unserem Büttelborner Ortsteil Worfelden in den Himmel gelobt: "Idyll am Waldrand, Familienbetrieb mit Atmosphäre". Eben dieses Restaurant-Cafe Bachgrund, das hier in Public-Relation-Manier dem Zeitungsleser dargeboten wurde, hat sich seit einiger Zeit selbst in die Schullinie der Büttelborner Kommunalpolitik und über den lokalen Rahmen hinaus der Wiesbadener Umwelt- und Landwirtschaftspolitik begeben. Ursache: Der renommierte "Golfclub Darmstadt-Traisa e.V." plant gemeinsam mit der Gastwirt-Großfamilie Schulz einen Golfplatzneubau mit 9 Loch und 72 PKW-Einstellplätzen.

Um zu einem gerechten Urteil über diese Golfanlage zu kommen, ist ein Ausflug in die Geschichte des Standortortes vonnöten:

Entstehung der Aussiedlerhöfe

Bis zum Winter 1960/61 war ein Großteil dieses Aussiedlergebietes mit Staatswald bedeckt. Nach heutigen Recherchen des Amtes für Landwirtschaft und Landesentwicklung konnten mindestens 53 Hektar Waldfläche festgestellt werden, die damals der Rodung zum Opfer fielen. Anlaß dafür waren landwirtschaftliche Aussiedlungsmaßnahmen, die mit der Flurbereinigung verbunden wurden. Initiatoren waren die "Arbeitsgemeinschaft zur Verbesserung der Agrarstruktur" und die "Nassauische Siedlungsgemeinschaft" (heute: Hessische Landgesellschaft). Man kam dem Wunsch etlicher Worfelder Bauern nach, aus der Enge der alten Betriebsgebäude im Ortskern herauszukommen sowie die Anbaufläche aller Betriebe zu vergrößern. So bekamen die Aussiedler sowie die im Ort verbleibenden Betriebe aufgrund der Rodungen "Aufstockungsgelände". Die Rodungsfläche wurde in dem Flurbereinigungsverfahren mit den schon vorhandenen landwirtschaftlichen Flächen in einen Topf geworfen und umgelegt. Die Aussiedlerhöfe wurden dabei mit ihrem Land auf die ehemalige Waldzone plaziert. Eine Bedingung für dieses Programm war, daß an anderer Stelle der Wald auf Brachland wieder aufgeforstet werden sollte. Im Nachhinein gesehen ein frommer Wunsch. Das Aussiedlungsprogramm lief als "Modell" der Arbeitsgemeinschaft zur Verbesserung der Agrarstruktur, wobei zu betonen ist, daß der Aussiedlerhof Schulz gegenüber den anderen "privilegiert" wurde, indem er zum "Fichtbetrieb" (Rusthof) erklärt wurde. Dies fand in den folgenden Jahren in Form

zum Golfplatz

von "Sonderzuschüssen" seinen Niederschlag. Weiter ist zu erwähnen, daß von vorneherein mit den Betriebs- und Wohngebäuden eine Gaststätte mit eingeplant worden war, so konnte dann auch das Richtfest schon in der Gaststätte gefeiert werden.

Die Sache mit dem Campingplatz

Ins Kreuzfeuer der öffentlichen Kritik kam dieses Aussiedlerland dann in den folgenden Jahren immer, wenn es darum ging, es nicht mehr für landwirtschaftliche Zwecke (für die es ja bestimmt war) sondern für andere gewerbliche Zwecke zu nutzen. Eine Schlagzeile demonstriert dies zum Beispiel am 17.3.73 "Kampf gegen Camping im ehemaligen Forst". Eine Aktionsgemeinschaft "Walderhaltung-Umweltschutz" bestehend aus vorwiegend Mörfelder Bürgern prangerte an, daß auf dem Gelände des Aussiedlerhofes Schulz ein Campingplatz entstanden war. Sie sah darin "eine Zweckentfremdung von Siedlungsland und früherem Staatswald aus dem Flurbereinigungsverfahren Worfelden für gewerbliche Zwecke". Noch brisanter wurde diese Sache in einem Zeitungsartikel vom 8.8.1973 beschrieben. Hier ist von einem Vorwurf der damaligen Gemeindevertreter von Worfelden die Rede, daß die bereits bestehende Campinganlage widerrechtlich errichtet sei, da hierfür keine Baugenehmigung beantragt worden sei. Weiter stellt die "Aktionsgemeinschaft Walderhaltung" an den Worfelder Gemeindevorstand Anfragen, ob ihm ein Ansinnen bekannt sei, daß auf Siedlergelände ein "Baggersee zur Freizeitgestaltung" und desgleichen eine "Flugplatzpiste für Modellflugzeuge" geschaffen werden soll. Tatsächlich waren solche Anträge gestellt worden, die aber daran scheiterten, daß die vorrangige landwirtschaftlich Nutzung gegenüber einer anderen festgeschrieben war. Trotzdem kam es im Mai 1984 zu einem wiederholten Vorstoß: Die Familien H. Schulz und Heinz J. Sandner stellten eine Anfrage zum Antrag auf Genehmigung eines Fischteiches von ca. 3000 qm. Bürgermeister Göldenlaucher konstatierte auf der damaligen Sitzung des Umwelt- und Landwirtschaftsausschusses noch: "Der Flächennutzungsplan sehe für das Gelände landwirtschaftliche Nutzung vor. Wegen Wasserverdunstung sei ein gravierender Eingriff in das Grundwasser zu erwarten. Ein Planfeststellungs-

verfahren sei erforderlich. Die Untere Naturschutzbehörde steht dem Anliegen negativ gegenüber." Bei einem Golfplatz scheinen seine damaligen Argumente heute hinfällig geworden zu sein. Auch im jüngsten Raumordnungspplan von 1985 wird diesem Gelände eine landwirtschaftliche Vorrangstellung gegeben. Für das Amt für Landwirtschaft und Landesentwicklung sieht es deshalb rechtlich so aus, daß nur über ein "Abweichungsverfahren" zu diesem Raumordnungspplan eine Nutzungsänderung vorgenommen werden kann - so auch für die geplante Golfanlage.

Was will der Golfclub?

In der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 4.5.85 wurde im Rahmen einer Serie "Golfsport in Hessen" der Golfclub Darmstadt-Traisa vorgestellt. Der Club zeigte besonders seine Probleme auf, die er mit seinem Platz in Dippelshof in der Gemarkung der Gemeinde Mühlthal hat. Der Verein sieht sich in einer



Achtung Kopf!
Der Golfball als Geschoss, das hunderte Stundenkilometer erreicht.
Ca. alle 50 Meter steht deshalb auf dem Golfgelände "Dippelshof" ein Schild.

Sackgasse, da von der momentanen 9-Loch Anlage für eine Erweiterung auf 18-Loch kein Gelände von der Gemeinde Mühlthal zur Verfügung gestellt wird. Dadurch sei kein Austragen von überregionalen Wettkämpfen möglich, auch der Mitgliederstand von derzeit 300 sei dadurch eingefroren. Man spricht von der jetzigen Anlage als Provisorium, das die Wachstumspläne des Clubs auf 800 bis 1200 Mitglieder bei einer 18-Loch-Anlage behindere. Nun stellt aber der gleiche Club am 13.6.1985 einen Bauantrag bei der Gemeinde Büttelborn, in dem er in Worfelden einen 9-Loch-Golfplatz errichten will. Irgendwo ist doch da ein eklatanter Widerspruch: Einmal beklagt man sich wegen eines "Nur-9-Loch-Platzes", aber dann beantragt man wieder nur 9-Loch. Hierfür gibt es eigentlich nur eine Erklärung: Der Verein will erst einmal in Worfelden nach Salami-Taktik Fuß fassen und dann zu gegebener Zeit auf das Doppelte ausweiten. Man will die anlässigen Bürger an den riesigen Verbrauch von Landschaft woni schrittweise gewinnen.

Ausverkauf eines

Impressum: Zu dieser Sonderausgabe haben beigetragen:
 Peter Best, Martin Gölzenleuchter,
 Günther Mottl, Jürgen Schorsock,
 Dieter Schulmeyer

Zum Bauantrag des Clubs!

Nach dem Willen des Clubs soll der Apfelbach wieder seinen Verlauf wie vor der Flurbereinigung bekommen, das heißt über besagtes Gelände geleitet werden. Wir sehen darin keine "Landschaftspflegerischen Motive", sondern nur den Eigennutz, daß ein Golfplatz wegen der Rasenflächen, die teilweise sehr kurz gehalten werden müssen, viel Feuchtigkeit braucht. Eine solche Veränderung des Bachverlaufs hat auch wasserrechtliche Konsequenzen: Er bedingt die Einschaltung der Wasserbehörde und des Bachverbandes. Außerdem ist nach dem Wasserhaushaltsgesetz ein solcher Eingriff nur über ein Planfeststellungsverfahren möglich. In seinem Erläuterungsbericht zum Bauantrag setzt der Golfclub betont auf Umwelt- und Naturfreundlichkeit:

- Standortgerechte Bepflanzung
- Aufbau von Waldmänteln
- Anordnung von Baumgruppen und Hecken
- Feuchtbiootope
- Lebensmöglichkeiten für verschiedene Tierarten
- Ausgewogenes Nebeneinander der unterschiedlich intensiv genutzten Flächen mit überwiegend extensiven Anteilen
- Minimierung der Umwelttoxine (Pflanzenschutz/Düngung) ausgehenden Gefährdung des derzeit landwirtschaftlich genutzten Geländes.

Im gleichen Bericht heißt es weiter:

- Platzanlage wird täglich von max. 60 Sporttreibenden belegt sein
- Wildschutzzäun wird errichtet
- Von insgesamt 25 Hektar werden fast 12 Hektar "gepflegtes Grünland" und 1,5 Hektar Gebäude- und Parkflächen sein.

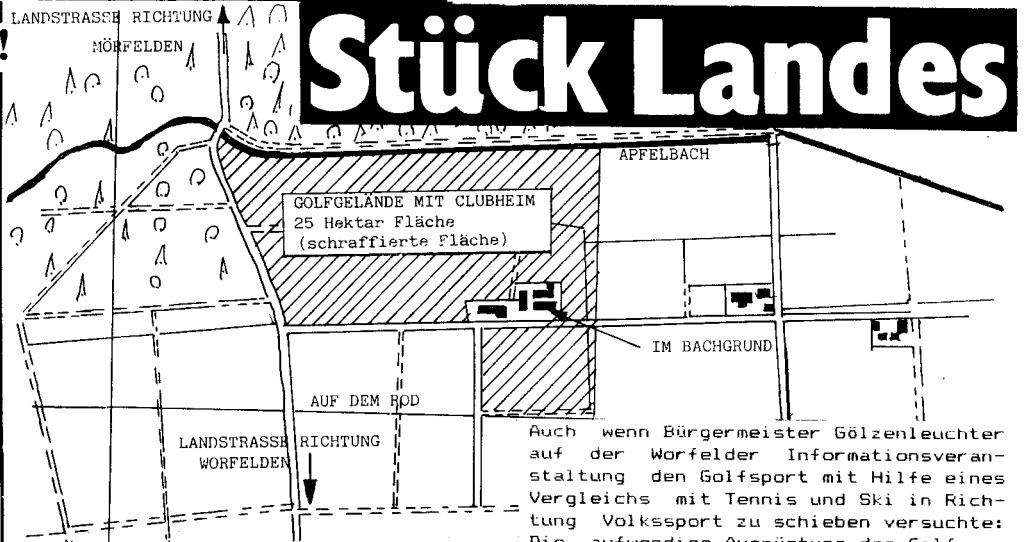
Hinter all diesen Worten verbirgt sich ein empfindlicher Eingriff in die Natur und Landschaft:

Die intensive Düngung, Bewässerung und maschinelle Bearbeitung des "gepflegten Grünlandes" - sprich Rasenpflege - wird über das Maß eines landwirtschaftlich bewirtschafteten Bodens hinausgehen. Auch und gerade bei "gepflegten Rasenanlagen" wird Pflanzenschutz (Unkrautvernichter) eingesetzt. Bei allen wird man der Landwirtschaft nicht nachsehen, wie das der Planverfasser Dipl.-Ing. F. Vinnen uns verkaufen will. Eine Einzäunung eines solch großen Geländes dürfte sich nicht auf einen "Wildzaun" begrenzen lassen. Man denke nur an die Gefährdung von Benutzern der direkt angrenzenden Kreisstraße und der Zubringerstraße zu den Aussiedlerhöfen durch Golfbälle. Außerdem stellt schon eine solch riesige Einzäunung nach dem Naturschutzgesetz einen beträchtlichen Eingriff in Natur und Landschaft dar. Die entscheidende Vergrößerung der ökologischen Belastung gegenüber dem heutigen Zustand liegt aber noch in einem anderen Faktor:

Die Publikumsbelastung

Der Golfclub spricht von einer Spielerbeanspruchung von 60 pro Tag. Man darf aber neben diesen Spielern ihre Familienangehörige, Bekannte und Geschäftsfreunde nicht vergessen.

Durch die Präsenz eines Golfplatzes an sich wird darüber hinaus noch eine Erweiterung des Gastwirtschaftsvolumens erfolgen, was die Belastung des Geländes mit seinem Umfeld durch Publikumsverkehr drastisch steigern wird. Bedrohliche Ausmaße könnte das ganze annehmen, wenn der Verein mit seiner 9-Loch-Anlage erst einmal Fuß gefaßt hat und dann seine Wachstumspläne (eine 18-Loch-Anlage mit 1200 Mitgliedern)



Stück Landes

verwirklichen würde. Eine Hotelanlage - wie beim Golfclub Hanau - würde dem Ganzen dann noch die Krone aufsetzen. Das Versprechen der Golfplatz-Planer "zusätzliche Lebensmöglichkeiten für verschiedenste Tierarten zu schaffen", wird unter diesen Gesichtspunkten als "Verkaufsargument" entlarvt. Bei der "touristischen Erschließung und Ausbeutung des Geländes" mit all seinen Störungen werden sich als Tierarten allenfalls in einseitig-vermehrter Anzahl Wildkaninchen und Amseln einstellen.

Die Rolle des Bürgermeisters:

In einer Informationsveranstaltung des Worfelder SPD-Ortsvereins am 23.8.85 schlugen hohe Wogen der Kritik von Seiten der Bürger gegen dieses Vorhaben. Es zeigte sich an diesem Abend im Worfelder Bürgerhaus, daß die "SPD-Genossen" um Bürgermeister Gölzenleuchter in dieser Sache gespalten sind. Während Gölzenleuchter sich an diesem Abend den Vorwurf gefallen lassen mußte, daß er Werbung für den Golfsport und die geplante Anlage mache, fand sein Genosse Werner Trümmer aus Worfelden starken Applaus, als er äußerte, am Bachgrund werde etwas installiert, was für einen erlesenen Kreis gedacht ist - nicht für die breite Masse. Sollte Bürgermeister Gölzenleuchter Bündnispartner brauchen, so kann er sie inzwischen innerhalb der Büttelborner CDU finden. Deren Gemeindevorstand hält den Golfplatz in einer Presseerklärung vom 30.8.85 eher für eine "Bereicherung", er spricht sogar von einer "größeren Attraktivität für den nördlichen Büttelborner Ortsteil". Wir hoffen, daß die verwandtschaftlichen Beziehungen einzelner CDU-Kommunalpolitiker zur Gastwirtfamilie Schulz bei der Entscheidungsfindung keine Rolle gespielt haben.

Auch wenn Bürgermeister Gölzenleuchter auf der Worfelder Informationsveranstaltung den Golfsport mit Hilfe eines Vergleichs mit Tennis und Ski in Richtung Volkssport zu schieben versuchte: Die aufwendige Ausrüstung des Golfers, der Mitgliedsbeitrag von 800 DM im Jahr und 1500 DM Aufnahmegebühren sowie erwartete "freiwillige Spenden" (z.B. DM 3500 beim Golfclub Hanau, ein Betrag der im Zeitraum des Neubaus größere Ausmaße annehmen kann) wird das Gros der Büttelborner Bürgerschaft eher zu Zaungästen degradieren. Ein Golfclub wird allein vom finanziellen Aufwand für die Pflege und Instandhaltung, der gegenüber einem Fußballplatz gigantischen Fläche, eine elitäre Einrichtung bleiben.

Unsere Entscheidung:

wir lehnen dieses Projekt in unserer Gemeinde ab, da in unserem Ballungsgebiet Natur- und Landschaftsschutz unbedingten Vorrang haben muß und für die breite Masse unserer Bevölkerung keinerlei Nutzen zu erkennen ist. Wir hoffen:

- daß sich in der örtlichen Sozialdemokratie wie bei den Worfelder "Genossen" eine kritische Einstellung zu dem Projekt Golfplatz entwickelt hat, die auch hoffentlich den Bürgermeister erreicht,
 - daß es CDU-Gemeindevorsteher gibt, die endlich auch die Belange der betroffenen Landwirte vertreten.
- Beide Parteien (SPD und CDU) müssen eine moralische Verpflichtung darin sehen, Ackerland, das aus staatseigenen Waldflächen hervorgegangen ist, nicht in eine Spielwiese des Luxus verkommen zu lassen.



USA. Schon aus diesem Grund sind der Einführung des Golfes gewisse Grenzen gesetzt. Daran wird auch ein Weltklasse-Spieler wie Bernhard Langer wenig ändern können. Seine Vorbildwirkung für die Jugend muß auch verpuffen, wenn talentierter, aber weniger gut betuchte Interessenten draußen vor der Tür stehen bleiben müssen. Insofern wäre die Errichtung von öffentlichen Golfplätzen tatsächlich dringend erforderlich.

Allerdings sehen auch schon wieder andere ihren Weizen köhnen. Zitat aus der dpa-Meldung: „Golf als Breitensport würden auch Sportartikel-Hersteller und -Händler als neuen Umsatzbringer begrüßen: Der Gesamtumsatz in diesem Markt liegt derzeit bei etwa 60 Millionen Mark. Diese Summen wären leicht zu vervielfachen, wenn Golf wie in den USA (16 Millionen), Japan (12 Millionen) und England (900 000) von jedermann gespielt werden kann.“

Beim Deutschen Golfverband orientiert man sich bei den Planungen gern am Tennisport. Doch ob sich der Boom, der sich im Tennis in den letzten 20 Jahren vollzogen hat, auch auf den Golfport übertragen läßt, ist doch fraglich. Zum einen ist Golfspielen sehr zeitaufwendig, zum anderen aber - und das ist wahrscheinlich viel entscheidender - braucht es dazu eines ganz bestimmten Typs von Menschen. Beim Golf führt der Spieler immer wieder nur einen Kampf gegen sich selbst, im Prinzip nie gegen einen Gegner - und ob das jedermanns Sache ist?

Euphorie ist jedenfalls nicht angebracht, wenn es um die Zukunft des Golfs als Breitensport geht. Es stehen viele Hürden auf dem Weg. ERICH STOR

Heute im Blickpunkt:

Golf als Volkssport?

Frankfurter Rundschau

13.9.85

Anläßlich der internationalen Sportartikelmesse in München wird wieder einmal die Zukunft des Golfsports in der Bundesrepublik in rosenfarbenen Gemälden. Der Präsident des Deutschen Golfverbandes, Jan Brügelmann, sah für das Jahr 2000 bereits eine Million Menschen die Schläger schwingen, es wurde von neuen Golf-Centern geschwärmt und der Begriff vom "Volkssport" strapaziert. In der Schublade liegen Pläne, um sogenannte 9-Loch-Kurzplätze zu erbauen, die nur zehn Hektar Fläche und Investitionskosten von 200 000 Mark erfordern. Volkssport also? Es bleibt rätselhaft, was sich manche Vertreter dieser Sport-

art darunter vorstellen. Die Jahresbeiträge liegen einer dpa-Korrespondenz zufolge bei den deutschen Klubs gegenwärtig im Schnitt noch bei 850 Mark, die Aufnahmegebühren bei 1500. Und: Tatsache ist laut dpa, daß die Vereine daneben Spenden, Darlehen und andere Gebühren von 10 000, 15 000 oder noch mehr Mark verlangen, um die enormen Investitionskosten und Unterhaltungskosten der Anlagen decken zu können? Volkssport?

Unstrittig ist, daß der Golfsport eine der schönsten Freizeitbeschäftigungen ist, die es gibt. Ob es jedoch richtig ist, daraus um jeden Preis einen "Volkssport" machen zu wollen, muß dahingestellt bleiben. Es sei denn, es verzielt sich dahinter die Absicht, bei den Kommunen Geld für den Bau neuer Plätze lockerzumachen.

Es ist verständlich, wenn ein Verband seine Interessen nachdrücklich vertritt. Aber man muß natürlich auch sehen, daß in der dichtbesiedelten Bundesrepublik nicht das Reservoir an Gelände zur Verfügung steht wie beispielsweise in den

Von einem der aussiedelte, um reich zu werden.

Ein modernes Märchen

Vor einiger Zeit lebte in Worfelden ein Bauer mit seiner Familie. Im Dorf wurde es ihm bald zu eng, und so beschloß er, wie einige andere Bauern auszusiedeln. Sein Entschluß wurde dadurch erleichtert, daß der Landesfürst Land und einen Batzen Gold versprach. Dazu wurden Holzfäller beauftragt, im nächsten Winter Wald zu schlagen. Schweres Gerät ebnete den Boden und schleifte Baumleichen beiseite, genauso sorgfältig, wie dies Jahre später auf dem Gelände der jetzigen Startbahn West geschah. Auch dem sich in schönen Windungen durch den Wald schlängelnden Apfelbach wurde der Garaus gemacht. Er bekam ein neues Bett, an dem er - wie viele begradigte Bachläufe - noch heute leidet. Dem Bauer wurde es so richtig warm ums Herz, als er sah, mit welcher Präzision hier die Natur bearbeitet worden war. Schnell waren ein Wohnhaus und ein Wirtschaftsgebäude errichtet und ein weithin sichtbares Silo aufgestellt. Jeder konnte hier erkennen, daß hier ein Musterbetrieb entstand, ein Vorzeigebetrieb sozusagen, der mit erheblichen Steuern, die der Landesfürst eingetrieben hatte, finanziert worden war. Und in der Tat, nach dessen Fertigstellung - eine kleine Gastwirtschaft war auch nicht vergessen worden - rollten schon bald Busse an, um dem staunenden Landvolk zu zeigen, wie ein landwirtschaftlicher Betrieb der Zukunft auszusehen hat. Bald hatte das schlaue Bäuerlein erkannt, daß so gut der Betrieb auch arbeitete, seine kleine Gastwirtschaft auch nicht zu unterschätzen war, und so richtete er verstärkt sein Augenmerk auf sie. Eines schönen Tages fuhr plötzlich eine große Limousine mit Wohnwagen auf sein Gelände und bat gar sehr, für einige Tage bei ihm bleiben zu dürfen. Unser Bauer witterte neuen ungeahnten Reichtum. Ein Wohnwagenplatz mußte her. Zum zweiten Male wurde es dem Bauern so richtig wohl und warm ums Herz. In seiner Fantasie sah er schon unendlich lange Reihen von Wohnwagen auf der Wiese neben seinem Wohnhaus stehen - was natürlich eine Menge Pachtzins einbringen sollte. Schon kurze Zeit später ging sein Wunsch in Erfüllung, die Wohnwagen standen in Reih und Glied. Besonders angenehm war auch, daß die königlichen Beamten mit ihren Baudekreten in der entfernten Kreisstadt blieben.

Es ging weiter aufwärts mit dem Bauer. Er selbst arbeitete nach wie vor brav auf dem Felde. Der Betrieb begann sich zu vergrößern, jedoch nicht die Wirtschaftsgebäude sondern vor allem die zuerst einfache Gaststube. Sie wuchs immer mehr und bekam ein nobles Aussehen. Sein Sohn übernahm dann das Lokal und führte es als eigenständigen Betrieb.

Damit könnte auch schon die Geschichte von der wundersamen Verwandlung eines Aussiedlerhofes zu Ende sein und mit den Worten schließen: "Wenn sie nicht gestorben sind, ..." - wenn da nicht die Sache mit dem Golfplatz wäre.

Ja und das kam so: In einem anderen Königreich spielten reiche Edelleute Golf. Aber sie waren unzufrieden, so daß sie immer mehr Land forderten. Das verwehrte ihnen aber der dortige König und das Volk.

Die Edelleute sandten Boten aus, um neues Land ausfindig zu machen. Dies vernahm auch das Bäuerlein und zum dritten Mal wurde es ihm so richtig wohl ums Herz. Es lud alle Edelleute zu einem Fest ein, wo man schnell handelseinig wurde: 1000 Gulden für ein Tagwerk Land. Als das Volk am darauffolgenden Tag davon erfuhr, war die Empörung und das Klagen groß: Der ehemalige, schöne Wald, der Batzen Steuergold und der gute Ackerboden - alles letztlich dahin!

Da rannte der Bauer zum Schultheiß nach Büttelborn und bat um Rat und Hilfe. Er hatte Glück, denn dieser war auch dem Golf ergeben. Welcher sofort mit der Parole: "Golf für Alle!" das aufgebrachte Volk zu beruhigen versuchte. Aber das Volk schenkte dem Schultheiß keinen Glauben und mißtraute den Versprechungen. Die Leute bestanden darauf, daß es besser für Mensch und Tier sei, wieder den Wald anzupflanzen, wie er in alten Zeiten war. Die Edelleute sollten sich in Genügsamkeit üben und dort bleiben wo sie waren.

Dennoch: Die Herren gaben nicht auf und schmiedeten weiter ihre Intrigen - sogar am Hof des Landesfürsten.

Doch auch das Volk blieb rege und wach - deshalb ist zu hoffen, daß das Märchen vom kleinen Bäuerlein zum reichen Golf-Caddie nicht zur Wirklichkeit wird.